

Weißeritz-Zeitung.

Beilage zu Nr. 40.

Sonnabend, den 7. April 1894.

60. Jahrgang.

Zur Frage der Organisation der Handwerker.

Die bekannten Vorschläge zur Verbesserung und Hebung der Lage der Handwerker, welche im vergangenen Jahre vom preussischen Handelsminister v. Verlepsch der Öffentlichkeit übergeben wurden, haben seitdem noch durchaus keine sonderliche Förderung behufs ihrer Verwirklichung erfahren. Gerade in Handwerkerkreisen selbst stoßen die Verlepsch'schen Vorschläge, die, wie erinnerlich, in ihren wesentlichen Zügen auf Organisation des Handwerkerstandes zielen, vielfach auf eine absprechende Kritik, wobei aber der Standpunkt der einzelnen Interessenten ein recht verschiedener ist. Den Einen gehen die von Herrn v. Verlepsch gegebenen Anregungen noch lange nicht weit genug, es sind dies namentlich die Befürworter und Anhänger einer mit besonderen Vorrechten auszustattenden Innung, sie machen hauptsächlich Front gegen die von dem preussischen Handelsminister entwickelten Gedanken, weil in denselben die Einführung des Befähigungsnachweises nicht weiter berührt wird. Andererseits wollen aber auch viele Handwerker von einer Organisation ihres Standes überhaupt nichts wissen, weil sie der Meinung leben, daß doch alle Maßnahmen zur Kräftigung des Handwerkers dessen frühere oder spätere Auffassung durch den Großbetrieb nicht mehr würden hindern können; aus solchen Elementen rekrutirt die Sozialdemokratie vorzugsweise ihre Anhänger in den Reihen der Handwerker. Natürlich kann gar keine Rede davon sein, daß noch heute in unserem gewerblichen wie sozialen Leben einen wichtigen Faktor darstellende Handwerkertum ohne Unterstützung in seinem Verweisselungskampfe mit der übermächtigen Großindustrie zu lassen, darüber sind die Regierungen, wie alle Sozialpolitiker und Volkswirthe, welche aufrichtig das Wohl des Handwerkerstandes zu fördern wünschen, einig. Nur eben hinsichtlich der geeigneten Schritte zur Erreichung dieses Zieles gehen die Meinungen noch erheblich auseinander; jedenfalls kann das Eine als feststehend gelten, daß eine Organisation allein nicht genügt, um dem Handwerk auf die Strümpfe zu helfen, denn hierbei muß offenbar auch noch mit anderen Maßnahmen eingegriffen werden. Ebenso unrichtig wäre es jedoch, den Gedanken einer Organisation des Handwerks überhaupt als verfehlt definitiv zurückzuweisen, in unserer modernen Zeit, wo im wirtschaftlichen Dasein Alles auf die möglichste Vereinigung der Kräfte in den einander verwandten Erwerbszweigen drängt, darf der Handwerkerstand mit solchen Bestrebungen nicht zurückbleiben. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, verdient darum der Grundgedanke der Verlepsch'schen Vorschläge unstrittig Anerkennung, weil er gleichfalls die Organisation der Handwerker will. Indessen ist einer der Hauptfehler dieser Vorschläge der, daß sie im Handwerkertum Alles über einen Kamm zu scheeren versuchen, ohne doch zu berücksichtigen, daß die gewerblichen Verhältnisse für das Handwerkertum mitunter recht verschieden sind. Wünscht man daher in Preußen eine wirklich lebensfähige und erfolgverheißende Organisation des Handwerkerstandes, so würde man gut thun, sich hierbei nach dem Beispiele Süddeutschlands zu richten, wo ja schon seit Jahrzehnten günstig entwickelte Formen der gewerblichen Organisation bestehen. Es ist dies in einer solchen Weise geschehen, daß einerseits jeder in das Handelsregister eingetragene Handwerker und mittlere Gewerbetreibende dabei mitwirken konnte, während andererseits diese Fürsorge zugleich der Gesamtheit der Gewerbsgenossen zu Gute zu kommen vermochte, mit einem Worte, es sind die sachgenossenschaftlichen Bestrebungen im Handwerker- und mittleren Gewerbestand unter Berücksichtigung der heutigen Zeitverhältnisse thatkräftig gefördert worden. Speziell läßt sich die württembergische Regierung die pflegliche Weiterentwicklung der gewerblichen Organisation angelegen sein, wovon ein kürzlich den württembergischen Ständen zugegangener Gesegentwurf wiederum zeugt. Derselbe will die Wahlen zur Handels- und Gewerbestammer in je zwei Abtheilungen vollziehen lassen. Zur ersten Wähler-Abtheilung sollen alle im Handels- beziehungsweise Genossenschaftsregister Eingetragenen gehören, die 2. Abtheilung würde alle übrigen Gewerbesteuerzahler umfassen, deren Vertretern mindestens ein Drittel der Sitze in der Handels- und Gewerbestammer reservirt

sein soll. Die Vorlage bezweckt im Großen und Ganzen, die kleineren Handwerks- und Gewerbebetriebe in lebendigere Verbindung mit ihrer Gewerbestammer zu bringen, sicherlich zum Nutzen für die betreffenden Interessentkreise.

Sächsisches.

Demitz bei Bischofswerda. In dem großen Sparmannschen Steinbruch am Klosterberge wurde dieser Tage durch einen einzigen Schuß (25 Pfund Pulverladung) ein Granitblock von 9 Meter Länge, 8 Meter Breite und 3 Meter Stärke, insgesamt gegen 10000 Zentner Gewicht, abgelöst. Die hiesige Granitstein-Industrie nimmt von Jahr zu Jahr an Umsatz und Gebietsausdehnung zu. Neben den vielfach angelegten Brüchen bei Schmölln, Trebigau, Birkenroda und hier finden sich auch Stein-Polierwerkstätten vor, so daß nicht bloß rohe, sondern auch polirte Steinwaare abgegeben werden kann. Diesem Industriezweige verbanken Schmölln und Demitz mit Umgegend ihren Aufschwung.

Pegau. In der Nähe des Dorfes Großkorkwitz ereignete sich in diesen Tagen ein schrecklicher Unglücksfall. Infolge des plötzlichen und ganz unvermutheten Scheuerens der Pferde, die ein dem Rittergute gehöriges Geschirr zogen, wurde der Geschirrführer mit großer Gewalt vom Wagen geworfen und kam unter die Räder seines eigenen Geschirrs. Dadurch erlitt der Verunglückte so schwere Verwundungen, daß er alsbald verstarb. Eine Frau, die sich mit auf dem Wagen befand und die ebenfalls heruntergeschleudert wurde, erlitt nur geringe Verletzungen, so daß ihr Zustand keine Veranlassung zu ernstern Besorgnissen giebt.

Plauen im Vogtl. Wie bereits zur Hochzeit des Prinzen Friedrich August von der Stadt Plauen als Hochzeitssgaben hervorragende Erzeugnisse der heimischen Industrie gewählt worden waren, ist vom Stadtgemeinderath beschlossen worden, auch zur bevorstehenden Hochzeit des Prinzen Johann Georg, Herzogs zu Sachsen, als Hochzeitssgabe ein Produkt unserer heimischen Industrie zu wählen. Es ist dies eine prachtvolle, in Applikationsarbeit ausgeführte Tischdecke. Dieselbe ist gegenwärtig im öffentlichen Zeichenaal der Kgl. Industrieschule ausgestellt. Der Eindruck, den diese Decke auf den Beschauer macht, ist ein wahrhaft fürstlicher. Auf olivengrünem Seidenplüsch, mit echtem Goldbrokat appliziert, hebt sich die ornamentale Dorte, welche im italienischen Renaissance-Styl gehalten ist, in vornehmer Weise ab. Auf den Schmalseiten der 3,80 Meter langen Decke befinden sich das sächsische und das württembergische Wappen, künstlerisch in reiches Ornamentengerank geflochten, während auf den Längsseiten der Decke die Monogramme des Prinzen und der Prinzessin angebracht sind. Die Mitte der Decke ist frei und läßt das Lustre des herrlichen Grundstoffes zur Geltung kommen.

Döbeln. Die erst 1870 neu erbaute hiesige Bahnhofstraße ist das Schmerzenskind der Stadt schon seit Jahren. Alljährlich müssen große Summen für Unterhaltung derselben aufgebracht werden. Die Kamalität hat darin ihren Grund, daß das zu schwache Packlager der Straße auf Lehmuntergrund liegt, der sich bei Regenwetter erweicht und wodurch zahlreiche Löcher entstehen. Seitdem auf dieser äußerst verkehrsreichen Straße die Geleise der Straßenbahn liegen, ist der Verkehr für Fuhrwerk recht beschwerlich, da die Geleise trotz öfterer Nachhilfe stellenweise 4-6 m hervorstehen. Das Stadtverordnetenkollegium hat nun den Beschluß gefaßt, dem Stadtrath die Pflasterung der 1104 m langen Straße (bis zur bahnhofskalischen Grenze) zu empfehlen. Dieselbe würde bei gleichzeitiger Verbreiterung der Fahrstraße etwa 120 000 M. kosten. Der Stadtrath scheint dagegen die Schaffung einer Parallelstraße zur Entlastung der Bahnhofstraße für zweckmäßiger zu halten, was auch durch Verlängerung der Burgstraße mit weniger Kosten zu erreichen wäre.

Lausitz. Am Freitag der vergangenen Woche hat es nicht weniger als 3 Brände gegeben. Mittags gegen 1 Uhr entstand bei Hölzberg im Kgl. Staatsforstrevier ein Waldbrand, zu welchem die Lausitzer Feuerwehr eilen mußte. Kaum zurückgekehrt, erscholl abermals das Feueralarm. Es brannte die vom Schützenmeister Vogel erpachtete Scheune in der Schützen-

straße. Da alsbald Hilfe bei der Hand war, gelang es, die anstehenden Scheunen zu retten, obgleich der herrschende Wind die Brandlohe über sie hinwegtrieb. Gegen 10 Uhr war alle Gefahr vorüber. Während die Feuerwehr noch mit dem Ablöschen beschäftigt war, traf die Nachricht ein, daß die Herrn Uhlemann-Angermühle gehörige Scheune in der Scheunenreihe zwischen dem Krankenhaus und der Schule brenne. Die sofort dahin abrückenden Mannschaften fanden im Kartoffelkeller derselben zwei brennende Strohwische, mit deren Entfernen jede Gefahr beseitigt war. Es ist wünschenswerth, daß dem Brandstifter das Handwerk bald gelegt werden könne, damit die Einwohnerschaft nicht noch mehr beunruhigt wird.

Zwickau. Die Kircheninspektion hier hat mit Genehmigung des evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums die Säkularisirung des seit mehreren Jahrhunderten bestehenden, seit Oktober 1873 nicht mehr in Gebrauch befindlichen und jetzt mitten in der Nordvorstadt gelegenen Moritzgottesacker's beschloffen und die erforderlichen Schritte eingeleitet. Nach Verweisselung des Friedhofes wird dieser zu Straßen- und Baustellen verwendet, gleichzeitig wird auch die auf diesem Komplex liegende alte Moritzkirche abgetragen. Mit den Erarbeiten zur Verweisselung des Friedhofes wird im nächsten Monat begonnen werden.

Markensammler.

Die Geschichte des Sammelports muß erst noch geschrieben werden. Man wird dann herausfinden, daß die von der Sammelmanie besessenen Menschen jedenfalls zu den merkwürdigsten gehört haben, die je auf dieser verkehrtesten aller Welten lebten. Für denjenigen Menschen, der ganz von der Utilitätsidee des Lebens durchdrungen ist, bleibt jeder richtige Sammler ein Räthsel. Ja, es steigt ihm wohl sogar der Verdacht auf, es könne auch hinter dieser krankhaften Manie irgend ein Bazillus stecken, für den vielleicht schon in der kommenden Generation ein Robert Koch heranwächst.

Wo sich die Sammelmanie auf einen Gegenstand mit reellem Werth erstreckt, oder auf Objekte aus dem Naturreich, oder auf Kunstzeugnisse, die ja einen bleibenden ästhetischen Werth besitzen, wie bei Münzen, Schmetterlingen oder Stichen, kann immerhin noch von einer gewissen Nützlichkeit-Voraussetzung gesprochen werden, da die Sammelgegenstände entweder einen nicht vergänglichem materiellen oder doch wenigstens einen allgemein pädagogischen oder ästhetischen Werth behalten. Aber gerade die Ausartungen der Sammelkrankheit scheinen ihre pathologische Veranlagung zu beweisen. Welchen Zweck hat es z. B., wenn Jemand — und wir haben einen solchen merkwürdigen Rauz gefannt — alle Sorten von Flaschenorken, die er überhaupt nur aufstreifen kann, zu einer Sammlung vereinigt, die er wie ein Heiligthum hält, und von der er stets mit einer gewissen heiligen Scheu zu sprechen pflegt. Es mag ja ganz erklärlich sein, wenn sich Jemand den Pfropfen einer Champagnerflasche zum Andenken an eine glücklich verlebte Stunde aufhebt, aber dann ist eben die Erinnerung der Zweck des Aufhebens und nicht das Aufheben selbst. Das ist aber der eigentliche Urgrund aller Sammlungen, und es ist nachgerade Mode geworden, Anhänger irgend einer Sammlerklasse zu sein.

Die fashionable Welt legt sich eine Kollektion kostbarer Porzellanteller und Gefäße an oder brillirt durch sinnlose Anhäufung seltener Kolorogegenstände. Der Kunstmäcen zeigt mit Stolz auf seine mit kostbaren alten Kupferstichen und Radirungen wohlgefüllten Wappen, und der englische Lord führt seinen Gast in seine reiche Bibliothek, wo aus den dichtgefüllten Bücher-schränken dicke Leinwand-Folianten in verwitterten Schweinsledereinbänden oder lange Reihen glänzender Goldtitel herableuchten, während der dicke Staub, der auf den oberen Schnitten der Bücher lagert, verräth, wie selten die hier aufgehäuften Besessenen ihrem wirklichen Zweck entsprechen. Einer der kuriossten Sammler ist aber der Briefmarkensammler. Wer hätte vor hundert Jahren nicht mittheilig gelächelt, wenn man ihm erzählt hätte, daß Jemand all seinen Eifer, seine Liebe und seine besten Kräfte auf das Zusammenbringen kleiner, viereckiger Stücken Papier verwenden wollte, die nach